Die Tochter des Prinzen.

Erzählung von **Ludovica Hesekiel.**

(Fortsetzung.)

Elvira saß zwischen meiner Mutter und der Fürstin Helene, letztere erbleichte, als ich im Rahmen der Thür stand, Elvira aber fiel mit einem lauten Schrei in Ohnmacht und hier ist der Punkt, wo ich die Unglückselige selbst reden lassen will, mit den Worten, die sie vor ihrem Tode niedergeschrieben!" Er griff nach den Papieren, öffnete sie und las: „Ich hielt Sie für todt und mein Entsetzen, als ich Sie ins Zimmer treten sah, ist unbeschreiblich. Wie oft hatte ich in meiner polnischen Heimath von den Unseligen gehört, die im Grabe keine Ruhe haben, wiederkehren und alles nach sich ziehen, was zu ihnen gehört. Noch am Abend vorher hatte ich mit Fürstin Helene davon gesprochen, die nicht abgeneigt war, den Erzählungen meiner Lysinka Glauben zu schenken und da standen Sie, der Todtgeglaubte, bleich, mit dunkelm Haar, die Brauen zusammengewachsen, wie ein Stich fuhr es mir durchs Herz: Sie kamen aus dem Grabe und wollten mich nachholen! Ich hatte Sie geliebt, wenn ich auch immer ein gewisses Bangen Ihnen gegenüber nicht hatte unterdrücken können, jetzt tödtete das Grauen die Liebe! Ich war still und einsilbig den ganzen Abend; vor dem Schlafengehen, als mir Lysinka das Haar strählte, fiel sie mir plötzlich zu Füßen und bat mich, um keinen Preis den Vampir zu heirathen, der nach meinem Blute dürste, sie gab Ihnen zum erstenmal den Namen, der mich durchschauerte und der mir seitdem in den Ohren geklungen hat wie Grabgeläut."

„Am anderen Morgen kam meine gute Münz zu mir, ich machte ihr einige Andeutungen, aber sie lachte mich aus, sie glaubte nicht an Vampire und Gespenster. Unterdessen erneuerten Sie Ihre Bewerbung um meine Hand und so wenig ich auch davon wissen wollte, meine Eltern sagten Ihnen dieselbe zu. Sie haben mich oft nach dem Grunde dieser Weigerung gefragt, aber damals wagte ich es noch nicht, Ihnen denselben zu nennen; statt dessen vertraute ich mich der Fürstin Helene an, die immer gut und freundlich war und sie gelobte mir, daß ich nie Ihre Gemahlin werden sollte, ich sollte nur jetzt zum Schein in alles willigen. So wurde ich Ihre Braut und keine Feder kann es beschreiben, welche Qualen ich an Ihrer Seite ausgestanden habe; mein einziger Trost war der Fluchtplan, den ich mit der Fürstin reiflich überlegt hatte und der an meinem Hochzeitstage zur Ausführung kommen sollte. Uebrigens war ich nicht die einzige, die Ihnen gegenüber ein leises Grauen empfand; es gab mehr als eine Stimme, die sie halb im Scherz und halb im Ernst als Vampir bezeichnete."

„Auch das verdankte ich der Tante Helene", unterbrach der Prinz seine Lektüre, „die so, an den unseligen Aberglauben meiner Braut anknüpfend, dieselbe fester und fester umspann; ich meine jetzt, ihr klares Bewußtsein muß damals schon getrübt gewesen sein. Lysinka, die alte Amme, war offenbar, wie mir jetzt klar wird, von der Fürstin bestochen, Elvira fortwährend mit dem Schreckgespenst des Vampirs zu ängstigen und Sie werden es bereits gemerkt haben, daß Elvira und ich die Opfer einer abscheulichen Palastintruige geworden sind. Sie werden auch bald einsehen, warum die Fürstin Elvira erst am Hochzeitstage befreit sehen wollte, befreit von mir, der ich sie so unendlich lieb hatte."

Der unglückliche Mann schwieg einen Augenblick, von seinem Schmerz überwältigt und seine Zuhörer blickten tief erschüttert vor sich hin.

„Der Hochzeitstag kam", nahm er nach einer Pause von Neuem das Wort, „wir wurden vermählt, hier in diesem Hause, das mein Schwiegervater mir später vermachte, und nach der Tafel kleidete sich meine Gemahlin um; wir wollten nach einem kleinen Lustschlosse nahe der polnischen Grenze fahren, das ihr Vater uns geschenkt hatte und dort die ersten Monate unserer Ehe verleben. Lysinka begleitete uns, da meine Gemahlin sich auf keinen Fall von ihr trennen wollte, dagegen hatte die treue Lina auf unserer Hochzeit gefehlt, sie war acht Tage vorher Mutter eines Töchterchens geworden, das ich erst nach mehr als zwanzig Jahren sehen sollte. Meine Gemahlin zeigte auf der Reise weniger Furcht vor mir, als vorher; ich ahnte nicht, daß sie nur eine wohl überlegte Komödie spielte und nahm mir fest vor, statt sie durch Zärtlichkeit meinerseits zu verschüchtern, ihr Herz langsam zu gewinnen. Wir kamen auf dem Schlößchen an, wo wir nur polnische, meiner Gemahlin unbedingt ergebene Dienerschaft fanden und als wir uns zur Mahlzeit niedersetzten, auch von dieser bedient wurden. Aengstlich hatte sie bis jetzt jedes Alleinsein mit mir vermieden; ich sah, daß die Polen mich mißtrauisch anblickten und es fing an mir unheimlich zu werden. Ein Gefühl des Grauens, wie ich es bisher noch nicht gekannt hatte, überkam mich, ich wollte es abschütteln, ich sah mich zum ersten Male mit dem mir angetrauten, von mir geliebten Weibe, ich beugte mich über sie, da muß eine goldene Nadel, die ich in meinem Jabot trug, sie geritzt haben, ich sah einen rothen Fleck am Halse und Elvira stieß einen gräßlichen Schrei aus, denselben Schrei, den ich schon einmal von ihren Lippen vernommen hatte, an dem Abend, da ich aus Amerika zurück kam, zugleich zischte sie mir das Wort „Vampir" zu. Entsetzt fuhr ich zurück, in demselben Augenblick wurden alle Thüren aufgerissen, eine Fluth polnischer Worte entquoll den Lippen meiner Gemahlin, dunkle Augen glühten mich an, wie eine Megäre stürzte die alte Lysinka auf mich zu, ich fühlte einen dumpfen Schlag über den Kopf und verlor das Bewußtsein.

„Als ich erwachte, befand ich mich in demselben kleinen Schloß, aber keine Spur von meiner Gemahlin, von Lysinka oder den polnischen Dienern war zu sehen. Hier in diesen Briefen theilt mir meine Gemahlin mit, daß sämmtliche Diener mich von vornherein für einen Vampir angesehen hätten und sie habe Mühe gehabt, meine Ermordung zu verhindern. Sie wollte nur meine Betäubung, um für ihre längst bis in's Kleinste hinein geplante Flucht einen Vorsprung zu haben. Das war ihr denn auch geglückt; die wenige Dienerschaft, die ich endlich doch entdeckte, stob bei meinem Anblick schreiend auseinander; aus keinem der Leute konnte ich auch nur ein Wort herausbringen. Es fehlte nur, daß ich nicht noch einmal in Lebensgefahr gerieth, aber Prinzeß Elvira hatte, wie sie mir mittheilt, sie schwören lassen, mir kein Haar zu krümmen; und sie wußte, daß sie ihren Schwur halten würden. Im Stall fand ich dann auch meinen Kutscher und meinen Jäger, die ich von Berlin mitgebracht hatte; man hatte beiden einen Schlaftrunk gegeben, von dessen Wirkungen sie sich nur schwer wieder erholten. Ich war in einer entsetzlichen Lage, soviel wußte ich, von hier aus konnte ich die Nachforschungen nach der Entschwundenen nicht betreiben, ich mußte nach Berlin und ich mußte mein Geheimniß mit einem Kutscher und einem Jäger theilen. Die beiden treuen Seelen weinten heiße Thränen, ich wollte, ich hätte es auch gekonnt, und so kehrten wir wirklich nach Berlin zurück, ich natürlich im strengsten Inkognito, und nun begann eine Hetzjagd, die zehn Jahre dauerte und mich um die schönsten Jahre meines Lebens brachten.

(Schluß folgt.)

Aus der Stadt und Umgebung.

* [Universitätsnachrichten.] Der Ausschuß der Studirenden an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin erläßt soeben an die deutschen Hochschulen einen Aufruf zur Betheiligung an der Feier des 75. Stiftungstages der alma mater Berolinensis. „Wennschon — heißt es darin — die akademischen Behörden eine offizielle Universitäts-Feier nicht veranstalten, so kann es sich doch unsere Studentenschaft nicht versagen, den Tag festlich zu begehen. Erscheint es vielleicht ungewöhnlich, ein 75jähriges Jubiläum zu feiern, so glauben wir doch im vorliegenden Falle wohl dazu berechtigt zu sein, indem mit den 25 Jahren, die seit der 50. Jubelfeier verflossen sind, noch eine hochwichtige Periode der Entwickelung unserer alma mater abschließt. Die Feier wird voraussichtlich bestehen aus einem Festzuge zum Reiterstandbild des Königlichen Stifters am Vormittag des 3. August, einem Kommers am Abend desselben Tages und einem solennen Frühschoppen im großen Park des Ausstellungsgebäudes am 4. August. — Wir sind überzeugt, daß von allen Hochschulen Festestheilnehmer sich aufmachen, daß der deutsche Student nicht unterlassen wird, der ersten Hochschule unseres Vaterlandes zu ihrem Jubeltage seine begeisterten Glückwünsche entgegenzubringen.

* Die diesmaligen halbjährlichen Preisaufgaben, welche die theologische Fakultät zur Wettbearbeitung ausschreibt, sind folgende: als wissenschaftliche: Criticorum recentiorum Sententia, ex qua prophetae Saeculi octavi demum religionem Israelitarum ad ethisum, quem dicunt, monotheismum perduxisse dicuntur, examinetur; als ho-

Kleine Mittheilungen.

* [Eine interessante Anekdote von dem General Grant,] welcher fortfährt, die Amerikaner zu beschäftigen, finden wir in der „Chicago Tribüne." Als Grant im August 1861 mit einer Brigade nach Süd-Missouri geschickt wurde, um eine angedrohte Invasion Jeff Thompson zu verhindern, ereignete sich ein Vorfall, den einer seiner Stabsoffiziere wie folgt erzählte: Die Entfernung von dem Ausgangspunkte der Expedition nach dem muthmaßlichen Rendevousplatz der Konföderirten war ungefähr hundertzehn Meilen und der größte Theil der Route führte durch eine trostlose Wildniß. Was die Soldaten in den ersten beiden Tagen litten, ist kaum zu beschreiben. Es war unmöglich zu stehlen oder etwas zu „konfisziren" auf einem vollständig unkultivirten Terrain, es gab keinen Halm Korn, kein Hühnchen, kein Ferkelchen im ganzen Distrikt. Der dritte Tag bot etwas Hoffnung; man sah hin und wieder ein Fleckchen kultivirten Boden. An jenem Tage hatte Lieutenant Wickfield, von einem Indiana-Kavallerie-Regiment, die Avantgarde zu kommandiren, die aus acht Berittenen bestand. Gegen Nachmittag kam er an ein kleines Farmhaus, dessen Inneres, dem Aeußeren nach zu urtheilen, etwas Eßbares enthalten mußte. Er ließ sein Kommando Halt machen, stieg ab und betrat mit seinen beiden Sekondelieutenants das Gebäude. Er wußte, daß Grant's wachsender Ruhm bereits über das ganze Land gedrungen war, und er nahm an, daß er zu einer besseren Mahlzeit gelangen würde, wenn er sich selbst für Grant ausgäbe. So nahm er eine sehr imperative Miene an, begrüßte die Einwohner des Hauses und forderte für sich und seinen „Stab" etwas zu essen. Auf ihren Wunsch, zu erfahren, wer er sei, nannte er sich Brigade-General Ulysses Grant. Beim Klange dieses Namens flog Alles mit der größten Bereitwilligkeit davon, das Beste wurde aufgetischt. Die Leute vergingen fast vor Loyalität. Die Offiziere aßen so viel als sie konnten und fragten, was sie schuldig seien. Aber davon wollten die guten Farmersleute nichts hören: „General Grant darf bei jedem Einwohner der Staaten nur Gast sein." So ritten die Herren dankend davon und lachten unterwegs noch viel über den gelungenen Streich. — Etwas später kam Grant des Weges geritten, er sah die Farm, und sie machte ihm ebenfalls einen hoffnungsreichen Eindruck. So ritt er dicht an die Hausthür heran und fragte eine alte Frau, die auf der Schwelle kauerte, ob sie ihm eine Mahlzeit kochen wolle. „Nein," erwiderte die Alte grob, „General Grant und sein Stab sind eben hier gewesen und haben Alles aufgegessen außer einem Kürbispudding." „Hm," murmelte Grant überrascht, „was Sie sagen. Wie heißen Sie?" „Selvidge." „Gut, Mutter Selvidge," sagte Grant, und warf ihr einen halben Dollar zu, „ich kaufe diesen Kürbis-Pudding hiermit, wollen Sie ihn aufbewahren, bis ich einen Offizier danach schicke?" Dies sagte die Greisin zu. Als an jenem Abend das Bivouak gewählt war, erhielten die verschiedenen Regimenter die Ordre, daß um 6 Uhr 30 Minuten große Parade stattfände. Die Offiziere sollten darauf sehen, daß kein Mann fehle. In 5 Minuten war das ganze Lager in Aufruhr und von allen möglichen Vermuthungen angefüllt. Einige glaubten, der Feind käme, Andere, es wäre hoher Besuch eingetroffen. Um die bestimmte Zeit war die Linie formirt, zehn Reihen tief, fast eine Viertelmeile lang. Sowohl Offiziere wie Soldaten waren über diese Parade erstaunt, eine bloße Parade nach den Strapazen eines so ermüdenden dreitägigen Marsches. Aber ihr Erstaunen wuchs, als der Adjutant Grant's die Front herabritt und mit ernster, lauter und klarer Stimme folgende Ordre verlas: „Hauptquartier der Armee im Felde, Spezial-Ordre Nr. 1. Lieutenant Wickfield von der Indiana-Kavallerie hat heute im Hause der Mrs. Selvidege, am Kreuzweg des Trenton und Pocahontas gelegen, Alles aufgegessen außer einem Kürbis-Pudding. Lieutenant Wickfield erhält hiermit den Befehl, mit einer Eskorte von hundert Mann Kavallerie dorthin zurückzukehren und diesen besagten Kürbis-Pudding ebenfalls zu essen. U. S. Grant. Der kommandirende Brigade-General. Es ist unmöglich, den Effekt zu beschreiben, den das Verlesen dieser Ordre auf die Truppen machte. Jeder hatte etwas monumental Großartiges erwartet und nun einen solchen Befehl! Die Parade war vorüber, man fragte, man suchte nach einer Erklärung. Die fand sich bald, und als der niedergedonnerte Lieutenant Wickfield mit seiner Eskorte das Lager verließ, folgte ihm brüllendes Gelächter durch das ganze Lager, man rief ihm die boshaftesten Bemerkungen nach und wünschte ihm guten Appetit zum Kürbis-Pudding. Grant gab keine Erklärung ab und ließ ebenfalls keinen Tadel folgen. Die Ordre schloß ihre Lektion in sich. Jeder wußte, daß er sich hüten mußte, Mißbrauch mit des Generals Namen zu treiben. Als der Lieutenant spät des Abends zurückkehrte, war er froh, ungesehen sein Zelt zu erreichen. Den Spätzen aber entging er auch später nicht, und noch heute sagt man bei einer unvorhergesehenen Strafe in der Armee: „How do you like the pumpkim pie?" (Wie schmeckt Dir der Kürbis-Pudding?"

* [Steckerlbier.] Beim Sonnabendconcert im Zoologischen Garten zu Dresden hatten sich an einem Tische einige gemüthliche Turner aus Bayern gruppirt und betrachteten mit vergnügten Sinnen die hübschen Dresdnerinnen an den Nachbartischen. Als sich eine Dame ein Glas Zuckerbier munden ließ, erregte bei den Bayern die ganz unbekannte Biersorte lebhafte Neugierde. Der auffällige gelbe Schaum ließ vermuthen, daß es bayerisches wäre. Aber wozu wurde denn der Trank mit einem Stabe (Steckerl) umgerührt? Es konnte also doch kein bayerisches sein. „Kellner!" rief plötzlich Einer, „Sie, bringens mir a so ein Steckerlbier!" Hurtig war das Glas „Steckerlbier" zur Stelle. „Ja, was is denn dös für sakrisches G'söff?" sprach gänzlich enttäuscht einer der hierkundigen Männer nach dem ersten Schlucke, und auch die übrigen, die davon gekostet, schienen, wie man aus dem kuriosen Mienenspiel schließen konnte, das süße Getränk gar nicht schmackhaft zu finden. „Gar kon Bier is es, sondern Schleckerei, Limonatt! Kellner, bringens uns ordentliches Bier!" — Das so getaufte „Steckerlbier" ist bei den Dresdner Frauen sehr beliebt und setzt sich zusammen aus „einfachem Bier" mit Zucker. Der Zucker wird mit einem hölzernen Löffel umgerührt. Daß es einem Bayern nicht mundet, kann man sich vorstellen: „Die Geschmäcker sind verschieden!"

* [Das karrirte Ungeheuer.] Aus Antwerpen wird berichtet: Als Kläger erscheint der englische Kaufmann Berton und erzählt seine Abenteuer aus der Ausstellung. „Es war vor einigen Wochen, ich promenirte mit einem Freunde und sagte, auf die halbfertige Ausstellung hinweisend: „Das ist rein nichts, schade um die Reise." Darauf stürzte Mynher von der Bedde von seinem Kasten auf mich zu und prügelte mich unter allgemeiner Acclamation längere Zeit, wobei er unaufhörlich wüthend rief: „Ich werde dich schimpfen lehren, karrirtes Ungeheuer!" Acht Tage konnte ich mich nicht rühren, und da heißt man die Holländer ein ruhiges, friedliches Volk." Der Angeklagte meint erbittert: „Unsere Ausstellung ist tadellos, meine Leinengewebe machen Sensation, er schimpfte, da erwachte der Patriot in mir und ich prügelte ihn. Vaterlandsliebe kann man Niemandem zum Vorwurf machen." Der Gerichtshof verurtheilt den feurigen Holländer zu acht Tagen Arrest. Derselbe bittet um Strafaufschub bis nach Schluß der Ausstellung und motivirt dies mit den Worten: „Ich muß den Fremden in der Ausstellung die honneurs machen." Der Richter gewährt die Bitte und meint unter dem Beifalle des Auditoriums: „Aber nicht in derselben Weise wie Mr. Berton."

* Alle vier. Ein reicher Kaufmann, Vater von vier reizenden Töchtern, empfing schon seit einiger Zeit regelmäßig den Besuch eines sehr feinen und gebildeten Amerikaners, der ihm von einem Geschäftsfreunde warm empfohlen war. Eines Vormittags meldet sich der junge Mann und bittet den Kaufmann um eine Unterredung. „Mein Herr", sagte er schwungvoll, „ich liebe Ihre Töchter und bitte Sie um die Hände derselben." — „Wie, alle vier", rief der Familienvater aus. „Aber mein Herr, sind Sie verrückt!" — „Doch nicht, mein Herr, ich bin Mormone."

* [Im Fremdenbuche des am Eingange in das Kötschachthal] bei Gastein entzückend gelegenen Wirthshauses „zum grünen Baum" stehen die folgenden in der „Wiener Abendpost" reproduzirten Verse:

Wenn der Wind aus Westen geht, dann giebt es Regen,
Wenn der Berg im Nebel steht, dann giebt es Regen,
Fällt vom Berg der Nebel nieder, giebt es Regen,
Steigt er auf zum Berge wieder, giebt es Regen —
Also hört man von den Leuten
Im Gebirg' das Wetter deuten,
Und die Zeichen treffen immer,
Denn an Regen fehlt es nimmer.

„Bodenstedt. 16. VIII. 83."

* [Eine komische Adresse] trug ein Brief, der nach dem „B. T." kürzlich bei einem Berliner Postamt einging. Sie lautete:

„an härn
Eischen Kehlex
auß drüsen, alleweile aber mit seine Frau in
Berlin
im Hodell te Rom under de Lindenbeeme, 's zimmer wees ich nich, aber der gällner.
De brifmarge is uff de andre Seide, indem, weil se hier nich mähr hingint."

Der Brief kam aus Dresden-Altstadt 1. Auf der Rückseite war zu lesen: „abständer Karl Fogge. geht niemanden nischt an!"

* [Das Heidelberger Faß übertroffen.] Der St. Louiser Küfer Rudolf Stechers will das große Faß von Heidelberg übertreffen; er baut jetzt an einem Fasse, das 50000 Gallonen enthalten soll. Dasselbe hat 23 Fuß im Durchmesser, ist 22 Fuß hoch und groß genug, daß eine aus sechs Personen bestehende Familie bequem darin wohnen könnte. Das nächste Ziel des Küfers wird jetzt wohl sein, ein Faß herzustellen, wie es sich der deutsche Studiosus träumt, „ein Faß so groß als wie die Welt."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18850725027/fragment/page=0001

miletische eine Predigt über den Text Joh. 3, 1—3: Seht welch' eine Liebe . . . . gleich wie er auch rein ist. Die Bearbeitungen beider Aufgaben sind mit einem Motto zu versehen und zugleich mit einem mit demselben Motto bezeichneten und den Namen des Verfassers enthaltenden versiegelten Couvert bis zum 12. Dezember beim Decan der theol. Facultät (Prof. Dr. E. Riehm) abzuliefern.

* Zu den Compromißverhandlungen zwischen den hiesigen Liberalen und Nationalliberalen, von denen man hier selbst wenig hört, macht die „Liberale Correspondenz" folgende Mittheilungen:

„Die deutsch-freisinnige Partei ist bei jenen Verhandlungen nicht betheiligt, weil es eine organisirte deutsch-freisinnige Partei bis jetzt in Halle nicht giebt. Der „Liberale Wahlverein", welcher auf dem Boden der „Liberalen Vereinigung" stand, hat ausdrücklich seiner Zeit den Beschluß gefaßt, daß er der Fusion nicht beiträte. Dieser „Liberale Wahlverein" würde, wenn es sich allein um die Stadt Halle handelte, sich stark genug glauben, den Wahlkampf allein aufzunehmen. Nun ist aber die Stadt Halle mit einem Landkreise (Saalkreis) zu einem Wahlkreis verbunden, in dem das hochkonservative Element stärker als in den meisten anderen Wahlkreisen der Monarchie vertreten ist. Darum ist der „Liberale Wahlverein" wieder in die Verhandlungen mit den Nationalliberalen eingetreten. Daß Seitens des „Liberalen Wahlvereins" Herr Oberamtmann Spielberg, auf dessen Standpunkt er steht, wieder aufgestellt werden wird, unterliegt keinem Zweifel. Aber der von Seiten der Nationalliberalen angebotene Herr Täglichsbeck ist von den Vertrauensmännern des „Liberalen Wahlvereins" als viel zu weit rechts stehend zurückgewiesen worden, und würde jedenfalls einen großen Theil der Stimmen aus dem Wahlverein nicht erhalten. Eine Einigung darüber ist noch nicht erzielt. Wir glauben nicht, daß es einen zweiten Wahlkreis im preußischen Staate giebt, in welchem gleiche Verhältnisse vorliegen."

Die „Nat.-lib. Corresp." schreibt in der gleichen Angelegenheit:

„Ueber die beiden Landtagsmandate der Stadt Halle a. d. S. ist nach verschiedenen Zeitungsberichten eine Verständigung zwischen Nationalliberalen und Deutschfreisinnigen erfolgt. Als die beiden in Aussicht genommenen Kandidaten werden Herr Oberamtmann Spielberg, der bisherige Vertreter, und Herr Oberbergrath Täglichsbeck, der frühere nationalliberale Reichstagsabgeordnete, genannt, der an die Stelle des jetzigen Mandatinhabers, des nationalliberalen Abg. Faulwasser, treten würde. Es läge sonach einfach eine Bestätigung des bisherigen Besitzstandes vor, Herr Spielberg ist zudem gar nicht deutschfreisinnig, sondern gehört seit langen Jahren formell keiner Partei an, ist aber ein sehr gemäßigter, von der Fortschrittspartei erheblich rechts stehender Mann, dessen Verdrängung zu versuchen die Nationalliberalen gar keinen Anlaß haben. Nichts wäre verkehrter, als wenn man aus diesem Vorgang ein großes „symptomatisches", für die allgemeine Signatur der Landtagswahlen vorbildliches Ereigniß machen wollte. Dazu haben die Parteitage von Görlitz und Hagen wahrlich keinen Anlaß gegeben."

† [Strafkammer-Sitzung vom 23. Juli.] Der wegen Körperverletzung bereits einmal vorbestrafte Arbeiter Wilh. Thielicke aus Teicha, der wegen Unfugs vorbestrafte Arbeiter Carl Thielicke aus Groitsch und der Arbeiter Gottlieb Fuchs aus Lehndorf hatten sich auf die Anklage der qualifizirten Körperverletzung zu verantworten. Auf dem Rückwege von der Arbeit nach Teicha kamen die Arbeiter Wilhelm Fuchs und Wilhelm Thielicke am Nachmittage des 17. April d. J. in einen dadurch veranlaßten Streit, daß Fuchs den Thielicke aus Versehen auf die Hacken getreten haben sollte. Thielicke schlug Fuchs mit der Faust ins Gesicht, und als dieser ihn zurückstieß, mit einer Steinflasche auf den Kopf. Karl Thielicke kam hinzu und schlug gleichfalls mit einer Flasche auf Fuchs ein und warf denselben mit Hülfe seines Bruders zu Boden, sie traten ihn sodann mit Füßen. Gottlieb Fuchs war zwar in den Streit verwickelt, ihm doch eine hervorragende Betheiligung nicht nachzuweisen, daher die Staatsanwaltschaft seine Freisprechung in Antrag brachte. Ein Zeuge, Oertel, rief während der Prügelei den Gebrüdern Thielicke wiederholt zu: „immer feste" und erschien demnach als Anstifter. Die Staatsanwaltschaft trug auf Bestrafung des Wilhelm Thielicke mit 2 Monaten, des Carl Thielicke mit 3 Monaten Gefängniß an. Das Gericht erkannte gegen Wilhelm Th. auf 4 Monate, gegen Carl Th. auf 2 Monate Gefängniß, auf Freisprechung des Fuchs.

Der seitherige Schreiber beim Justizrath Grube in Merseburg, Otto Kader, hatte während der letzten Jahre wiederholt Gelder aus der verschlossenen Bureaukasse, zusammen etwa 300 Mk., entwendet, indem er sich eines falschen Schlüssels zur Eröffnung des betreffenden Kastens bediente. Ferner hatte er anfangs dieses Jahres 1 Zehnmarkstück von einer Summe Geldes, welches der Bureauvorsteher auf seinem Schreibtische aufgezählt, weggenommen und im Februar auf eine Kostenrechnung 7,55 Mk. eingezogen und diesen Betrag sowie eine ihm zur Frankirung eines Briefes übergebene 5 Pfennigmarke für sich verwendet. Wegen dieser Diebstähle resp. Unterschlagungen trug die Staatsanwaltschaft auf Bestrafung mit 1 Jahr Gefängniß an. Das Gericht erkannte auf 1 Jahr 3 Monate Gefängniß.

Der Fleischergeselle Wilhelm Gabbusch aus Schöneberg, wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels, Führung falschen Namens pp. schon bestraft, hatte sich wiederum auf die Anklage des gewerbsmäßigen Glücksspiels zu verantworten. Im Juni wanderte der Schuhmachergeselle Franz aus Starsiedel mit Gabbusch und noch einem Andern von Schkeuditz in der Richtung nach Merseburg. Ein sich für einen Handelsmann ausgebender Mensch gesellte sich zu ihnen, erzählte von einem neuen Spiele, welches er in Leipzig gelernt habe und animirte jenen zu einer Partie. Der angebliche Handelsmann holte drei Kartenblätter hervor, der Angeklagte Gabbusch und der Andere sich für einen Zeugschmied ausgebende Wanderbursche setzten, ein Kümmelblättchenspiel war im Gange. Franz ließ sich nunmehr überreden mitzuspielen, setzte und verlor 5 Mk. Der Handelsmann und der Zeugschmied suchten das Weite und wurde Gabbusch auf Veranlassung des Franz später in Frimlitz durch die Ortsbehörde festgenommen. Bestrafung mit 6 Monaten Gefängniß und 2 Jahre Ehrenverlust beantragte die Staatsanwaltschaft, auf gleiche Strafe, jedoch 5 Jahre Ehrenverlust erkannte der Gerichtshof.

Der des schweren Diebstahls beschuldigte, wegen Diebstahls und Hausfriedensbruchs schon bestrafte Knecht Christian Friedrich Roell zu Delitz a/B. wurde entsprechend dem Antrage der Staatsanwaltschaft freigesprochen. — Die Arbeiter Julius Hermann Gustav Dolcius und Friedrich Heinrich Louis Gottlieb Saalmann von hier wurden von der Anklage, im hiesigen Thurmschen Restaurationslokale eine Guitarre geliehen und dieselbe alsdann entwendet zu haben, freigesprochen. — Der Schuhmachermeister Carl Herzau in Halle, des einfachen Bankerotts angeklagt, wurde zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt, während die Staatsanwaltschaft 6 Wochen Gefängniß in Antrag brachte. — Wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt und Aufruhrs hatten sich zu verantworten der Arbeiter August Brechel aus Dorf Alsleben, der Anstreicher Robert Schnitzer aus Stadt Alsleben und der Korbmacher Wilhelm Stüber daher. In der Nacht vom 7. zum 8. Februar d. J. war beim Oeconom Baumeier in Alsleben Feuer ausgebrochen. Nach Beseitigung der Gefahr wurden die Neugierigen und nicht zur Feuerwehr gehörigen Anwesenden durch den Polizeisergeanten zum Verlassen des Gehöfts aufgefordert. Brechel mußte bei seinem Widerstande unter Hinzuziehung des Feldhüters mit Gewalt entfernt und festgenommen werden. Auf dem Transport nach dem Gefängnisse folgte eine Menschenmenge, darunter Stüber und Schnitzer. Letzterer rief der Menge zu, zu folgen, was geschah. Aehnliche Rufe wurden gehört, namentlich Stübers Stimme erkannt. Auf dem Markte angekommen, setzte sich der Haufe unter Hurrahruf in Trab, Steine flogen den Vorweggehenden nach; dem Polizeisergeanten wurde der Säbel mit einem Steine aus der Hand geworfen. Als er ihn aufheben wollte, entwischte Brechel, stürzte aber nieder und wurde festgehalten. Feuerwehrmannschaften waren inzwischen herbeigeeilt und befreiten den Polizeisergeanten aus der ihn umgebenden Menge, welche sich alsdann zerstreute. Die Staatsanwaltschaft trug darauf an, Brechel mit 3 Monaten Gefängniß, Schnitzer und Stüber mit je 1 Woche Haft zu bestrafen. Das Gericht erkannte gegen Brechel nach dem Antrage, gegen Schnitzer auf 3 Tage Haft, sonst auf Freisprechung.

* [Das hiesige Aichamt] aichte im verflossenen Jahre 6679 eiserne und 5328 messingene Gewichte, 420 gleicharmige Balkenwaagen und 21 ungleicharmige, 401 Decimalbrückenwaagen, 40 Centesimalbrückenwaagen, 4 Fuderwaagen, 48 Längenmaaße, 5647 Flüssigkeitsmaaße, 967 Fässer, 2071 hölzerne und 13 eiserne Hohlmaaße, endlich noch 10 Kastenmaaße und 1 Rahmenmaß. Alle Gegenstände, welche noch nach der alten Aichordnung vom 16. Aug. 1868 gefertigt sind, können noch bis Ende des Jahres 1886 neu geaicht und bis 1896 wiederholt geaicht werden.

* Im Hotel zur „Stadt Hamburg" fand gestern Nachmittag 4 Uhr unter Vorsitz des Herrn Regierungs-Rath a. D. Gneist eine außerordentliche General-Versammlung der Halle'schen Zuckersiederei-Kompagnie in Liquidation statt. Auf der Tagesordnung standen nur zwei Punkte: 1) Geschäftliche Mittheilungen und 2) Neuwahl von Liquidatoren. Ueber Punkt 1 referirte Herr Direktor Pantzer. Derselbe theilte officiell mit, daß, wie von uns s. Z. gemeldet, im Dezember 1884 das Rittergut Zscherben für 700000 Mark an Herrn Kobe, die Oekonomie Büschdorf für 360000 Mark an Herrn Rentier Schilling, das am Hospitalplatz belegene Fabrikgrundstück für 400000 Mk. an Herrn Becker & Comp. bezw. Raffinerie Halle a. S. und der sog. Ochsenstall für 914479 Mk. 71 Pf. an die Stadt Halle a. S. verkauft worden seien und die Auflassung bereits erfolgt ist. Die finanzielle Lage der Gesellschaft stellt sich wie folgt, wobei jedoch zu berücksichtigen bleibt, daß die Preise nur gering angenommen worden sind: 1) Futter- und Ernte-Conto 198479 Mk. 50 Pf. (von den Herren Direktor Schildt hier und Rittergutsbesitzer Zehe-Wengelsdorf ist die Ernte der 2500 Morgen auf 258479 Mk. 50 Pf. abgeschätzt, wovon ca. 60000 Mk. Erntekosten 2c. in Abzug zu bringen sind, die vorerwähnte Summe ergiebt); 2) Viehbestand-Conto 113399 Mk.; 3) Acker- und Wirthschafts-Conto 40000 Mk.; 4) Debitoren-Conto 24357 Mk. (Dessauer Aktien-Raffinerie); 5) Anleihe-Conto 758700 M.; 6) Zinsen Anleihe-Conto 37935 Mk.; 7) Hypotheken-Conto 25000 Mk.; 8) Creditoren-Conto 189332 Mk. (hierin letzte Rübensteuerrate inbegriffen); 9) Liquidations-Conto ca. 15000 Mk. Nach Abzug aller Schulden würden ca. 264000 Mk. übrig bleiben, die an die Aktionäre vertheilt werden können. Zu Punkt 2 der Tagesordnung „Wahl von neuen Liquidatoren" berichtet der Herr Vorsitzende, daß die Herren Theodor Walter und Karl Bonstedt hier, die in der außerordentlichen General-Versammlung vom 11. April 1885 zu Liquidatoren erwählt worden sind, die Annahme abgeschlagen haben. Der Aufsichtsrath hat beschlossen, die beiden Direktoren Schildt und Pantzer zu neuen Liquidatoren zu ernennen. Die General-Versammlung genehmigte einstimmig diesen Vorschlag und ermächtigte zugleich den Aufsichtsrath, die Remuneration für die Liquidatoren zu bestimmen und event. nur einem Liquidator die Leitung derselben zu übertragen. Anwesend waren außer den beiden Direktoren acht Aktionäre mit 118 alten Aktien und 158 Prioritäten, die zusammen 127 Stimmen vertraten. Als Notar fungirte Herr Justizrath Herzfeld. Bis spätestens Neujahr wird die Liquidation, die sich günstiger stellte als man dachte, beendet sein und somit ein altes Unternehmen unserer Stadt, das einst so blühend bestanden (ca. 60 % Dividende sind in den 60er Jahren gewährt) durch die Ungunst der wirthschaftlichen Verhältnisse erlegen und zu Grabe getragen. Ueber 1000000 Mk. gehen doch noch verloren.

* In der gestrigen Sitzung des naturwissenschaftlichen Vereins legte Herr Dr. Baumert ein bandwurmähnliches Gebilde vor, welches hier unlängst in einem frischgelegten Hühnerei vorgefunden worden ist. Obgleich das etwa 5 Centimeter lange Gebilde dem Ansehen nach einem Bandwurm glich, konnte doch nicht festgestellt werden, ob man es mit einem Wurm oder nur mit einer Mißbildung resp. Verhärtung von Eiweiß zu thun habe. — Herr Professor Freiherr von Fritsch hatte aus dem mineral. Museum 3 riesig große versteinerte Ammonshörner zur Stelle bringen lassen, von denen die beiden größten fast 50 Centimeter Durchmesser und ein Gewicht bis zu 70 Pfd. hatten. Eines der beiden Riesenexemplare, welches unlängst in Langenstein bei Blankenburg (Halberstadt) aufgefunden wurde, ist durch die freundliche Bemühung des Herrn Rittmeister von Hänlein in den Besitz des mineralogischen Museums gelangt. Ein zweites Exemplar Ammonites-Reinecke war im Juragebirge bei Streitberg (fränkische Schweiz) und das größte Exemplar Ammonites-Quenstedt (wegen seines oft zwei Fuß haltenden Durchmessers auch bipedalis genannt) bei Staffelstein aufgefunden worden. Herr Prof. von Fritsch nahm in Hinblick auf diese Riesenexemplare, welche vor Millionen von Jahren einst lebten, Gelegenheit, über die Formbildung der Gehäuse dieser Ammonshörner zu sprechen, aus der man füglich auf das Lebensalter dieser Thiere unmaßgeblich schließen könne. Die Zahl der Ammonitenarten geht weit in die Tausend hinein und hat München die beste Sammlung dieser versteinerten Thiere.

Da im Fragekasten die Frage vorgefunden wurde: „Hat sich der Granit auf feurigem oder flüssigem Wege gebildet?" so entwickelte Herr Prof. v. Fritsch darüber seine Ansicht. Zwar gebe es Lavaarten, welche Feldspathe, Hornblende und Glimmer, also drei Hauptbestandtheile des Granit, enthalten, doch fehle der Quarz und an seiner Stelle sehe man in den Laven Lufträume. Wenn man sich denken könne, daß später in die hohlen Räume Quarz gekommen sei, dann wäre allerdings der Granit fertig. Aber die Lagerungsverhältnisse des Granits sprechen dagegen, daß er auf feurigem Wege entstanden ist. Er ist nie stromartig geflossen, auch giebt es keinen Granittuff und damit fällt auch die Behauptung, daß die Granitbildung sich auf feurigem Wege vollzogen hat. Nachweislich sind die Hauptbestandtheile des Granits, Feldspath, Gneis und Glimmer, massenhaft auf wässerigem Wege gebildet und ist namentlich der Gneis entschieden ein Sediment des Wassers.

Ein Mitglied legte hierauf einen Fund von dem Hohenstein bei Dresden vor. Der Hohenstein bei Dresden, eine kleine Erhöhung rechts von der Chaussee, welche nach Plauen führt, und von der Pferdebahnhaltestelle Westendschlößchen in einer kleinen Viertelstunde zu erreichen, besteht aus Syenit, in welchem Muschelkalk eingebettet ist. Ehemals Meeresgrund, enthält dieser Kalk namentlich viel Austern. Auf dem Felsen ist ein Aussichtsthurm gebaut, von welchem aus man den großartigsten und umfassendsten Blick auf Dresden und Umgebung hat. Tief unter dem Hohenstein liegt der schöne Plauensche Grund, in welchen man direkt hinunter und hinein blickt. Neben dem Thurm befindet sich eine Wirthschaft.

Sodann wurde über den Ferienbeginn berathen und derselbe, da kein Dozent über den 8. August hinaus zu lesen gewillt ist, auf den 6. August festgesetzt. Am 22. Oktober sollen die Sitzungen wieder aufgenommen werden.

* An dem Turnen der Altersriegen, vom 36. bis 70. Lebensjahr, auf dem VI. deutschen Turnfeste, an dem sich ca. 60 „alte Herren" aus den verschiedensten Theilen Deutschlands und Deutsch-Oesterreichs betheiligten, nahmen auch 3 Hallenser Theil, nämlich die Herren Turnlehrer Reuter, Referent Roesner und Vergolder Seebach. Die Uebungen der Altersriegen am Pferd und Barren wurden durchweg befriedigend ausgeführt und erregten den Beifall des zahlreichen Publikums. Im Garten der Turnlehrerbildungsanstalt zu Dresden, Carusstraße, fand nach dem Turnen ein geselliges Beisammensein der „alten Herren" statt, bei welcher Gelegenheit einer derselben, Herr Weinhändler Jean Pfland aus Eltville im Rheingau, 100 Liter prächtigen Rheinweines spendete, der trefflich mundete. Am andern Tage fand eine photographische Aufnahme der „alten Herren" im Garten der genannten Anstalt statt, die den Theilnehmern am Turnen ein bleibendes Andenken sein wird.

* Wie uns von glaubwürdiger Seite mitgetheilt wird, ist das neuerbaute Gasthofsgrundstück „Zum schwarzen Adler", große Steinstraße 24, durch Pachtvertrag auf längere Zeit in die Hände des in Halle und auswärts als tüchtigen Hotelier bekannten Herrn Richard Heller, zur Zeit Inhaber des „Hotel Heller zum Bamberger Hof" in Leipzig übergegangen, und wird derselbe das neue Etablissement unter der Firma „Hotel Heller (Schwarzer Adler), als Hotel mit Restaurant und Saallokalitäten nebst großem Ausspann im Laufe des nächsten Monats eröffnen. Wir begrüßen den auch in Halle als langjährigen Inhaber des „Hotel & Café David" in guter Erinnerung stehenden Unternehmer zu seiner bevorstehenden Rückkehr nach Halle.

* Das gestern Abend in „Freybergs Garten" abgehaltene Sommerfest des Genfer Vereins der Hotel- und Restaurant-Angestellten verlief in der gelungendsten Weise. Außer den zahlreichen Mitgliedern und deren Damen nebst Angehörigen hatten sich auch Vertreter anderer Sektionen, wie Berlin, Dresden, Leipzig 2c. eingefunden. Das Gartenconcert der Henschel'schen Musikkapelle, sowie das Kunstfeuerwerk des Pyrotechnikers Deucke hierselbst, eines jungen Anfängers, fanden wegen ihrer trefflichen Ausführung den ungetheiltesten Beifall der Anwesenden. Um 10 Uhr nahm der Ball im entsprechend dekorirten Saale seinen Anfang und wurde demselben bis zum andern Morgen eifrigst gehuldigt. Bei der Festtafel brachte der Vereinsvorsitzende, Herr Oberkellner A. Weber, den Toast auf Se. Majestät dem Kaiser aus, in das ausgebrachte Hoch stimmte Alles dreimal begeistert ein und sang die preußische National-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18850725027/fragment/page=0002

hymne. Eigens zu dem Feste vom Vorsitzenden gedichtete Festlieder, sonstige Unterhaltungen, einlaufende Telegramme ꝛc. trugen wesentlich zur Erhöhung der Festfreude bei und dabei herrschte eine Harmonie, wie wir sie nicht überall bei dergleichen Vereinen gewohnt sind.

* [Auf Lüderitz's Berg] feiert kommenden Sonntag Nachmittag der Verein Union für kommunale Interessen zu Giebichenstein sein diesjähriges Sommerfest durch Concert, Kinderspiele und Fackelzug mit Illumination und Feuerwerk.

* Schon im vergangenen Jahre ward eine Ueberschreitung der Saale bei Giebichenstein auf einem über den Fluß gespannten Seile in Aussicht gestellt und hatte dieses seltene Schauspiel Tausende hinausgelockt. Bekanntlich blieb es blos bei dem aufgespannten Seile und der Ankündigung. Am nächsten Sonntage hat nun ein Seilkünstler, Herr Seidler, dieselbe Produktion und an derselben Stelle angekündigt und diesmal können wir nach den uns vorgelegten Zeugnissen der bezüglichen Ortsbehörden eine wirkliche Ausführung dieser interessanten Schaustellung garantiren. Herr Seidler hat die Elbe an zwei Punkten, nämlich bei Magdeburg und Schönebeck und auch die Saale bei Calbe nicht blos überschritten, sondern auch während des Ueberganges noch sehr kühne Manipulationen mit großer Sicherheit ausgeführt. Es wird sich also jedenfalls lohnen, dem seltenen Schauspiel beizuwohnen.

* Am 22. d. M. wurde der Wittwe L. auf offener Straße von der verehelichten Arbeiter Kr. eine Schürze sowie ein Chemisett aus dem Tragkorbe genommen. Sie ist zur Anzeige gebracht. Vor einigen Tagen verschwand in der Rannischenstraße aus einem Schlafzimmer eine goldene Damenremontoiruhr mit der Fabrik-Nr. 549. Die Polizei ist dem Diebe schon auf der Spur, da er die Uhr bei verschiedenen Leuten zum Verkauf angeboten hat. — Folgender Betrugsversuch wurde von einem 16jährigen Mädchen ins Werk gesetzt. Dasselbe war mit mehreren Verwandten, darunter einem Lehrer von hier, nach Auswärts gefahren. Auf einer kleinen Station vermißte dieser plötzlich seine Reisetasche mit Kleidungsstücken und Manuskripten angefüllt. Dies Mädchen fuhr früher als der Lehrer zurück und hierauf baute es folgenden Plan. Es schrieb einen Brief, worin der Frau des Lehrers angezeigt wurde, daß sie die Tasche gefunden habe, verlange aber dafür 5 Mark, die unter der Adresse des vielsagenden Wortes „Galathea" postlagernd abzusenden seien. Nach Empfang des Geldes wolle sie die Tasche sofort an den Portier der Bahn abgeben. Sei das Geld aber bis zu einer bestimmten Zeit nicht im Besitze der Schreiberin, so wandere die Tasche mit den Manuskripten in das Feuer. Der Verlierer, der unterdessen seine Tasche wieder erlangt und zurückgekehrt war, erstattete Anzeige und wurde hierauf die jungendliche Betrügerin von einem Kriminalbeamten abgefaßt, als sie nach der fraglichen Adresse frug. Sie entpuppte sich später als nahe Verwandte des Lehrers und gab auf Befragen an, sie habe es nur zum Scherz gethan. Diese schlechte Scherz hätte sehr üble Folgen haben können, wenn nicht der Verwandte von einem Strafantrag Abstand genommen hätte.

Interimstheater.

„Die Eine weint, die Andere lacht."

Ein junges Weib, welches seinen geliebten ritterlichen Gatten auf dem Felde der Ehre verloren, ist seit der „Todtenklage der Andromache" stets ein Gegenstand des innigsten Mitleids gewesen und wird es immer sein, so lange Menschen noch mit Menschen weinen. Eine junge Wittwe aber, — und wäre sie ein engelschönes Weib — wird uns stets zu einem schamlosen Geschöpfe herabsinken, sofern sie, aller Sitte in's Gesicht schlagend, nicht einmal das äußere Decorum zu wahren weiß. Wir verstehen es deshalb, wie der heimkehrende Gefährte, welcher von den Lippen des zum Tode getroffenen Freundes den Namen des geliebten Weibes als letzten Scheidegruß zur Heimath bringt, der „lachenden Wittwe" seine tiefste Verachtung in's Gesicht schleudert; wir fühlen ihm aber auch seine ganze qualvolle Marter nach, wie er gleich darauf Zeuge einer Scene sein muß, die ihm zeigt, wie schwer er eine Frau beleidigt, vor deren Heroismus er mit all' seiner sittlichen Entrüstung so klein, so winzig klein dasteht: Die junge Wittwe steht soeben im Begriff, sich vor dem Freunde ihres Gatten zu rechtfertigen, als die alte erblindete Mutter des Gefallenen in das Zimmer geführt wird. Laurenze, die Schwester des Verstorbenen und Verlobte des Freundes setzt sich sofort an das Klavier und spielt eine lustige Polka, während Jeanne, die junge Wittwe, ihrer Schwiegermutter entgegeneilt und die alte Frau, welche in frohester Laune nach dem Takte der Musik einhertrippelt, zum Sopha geleitet. Der Freund steht diesem Vorgange im furchtbaren inneren Kampfe sprachlos gegenüber und die flüchtigen flehenden Blicke, welche ihm Jeanne zuwirft, verwirren ihn nur noch mehr. Die Mutter will jetzt wissen, wie sich ihre Schwiegertochter und ihre Laurence auf dem gestrigen Balle amüsirt haben; sie ist mit den stockenden abgerissenen Antworten der Gefragten gar nicht zufrieden und dringt auf ausführlichere Mittheilungen. Plötzlich fällt der alten Frau ein, daß heute der Posttag ist, an welchem ein Brief von ihrem einzigen geliebten Sohne aus dem fernen Afrika eintreffen muß; sie fragt nach dem Briefe — der Diener des Hauses überreicht gleich darauf den eingegangenen Brief — die Mutter ist außer sich vor Freude — Jeanne wirft dem Freunde wiederum einen flehenden Blick zu, öffnet unter hörbarem Knittern des Papieres den Brief und liest, ihre furchtbare Aufregung bekämpfend — das Falsifikat, welches dem von Sehnsucht gemarterten Mutterherzen die Heimkehr des Sohnes in Aussicht stellt; — eine Nothlüge, welche uns selbst bis in die innerste Seele bewegt und den Freund, welcher jetzt mit einem Male klar sieht, zu einem unterdrückten Aufschrei hinreißt. Dem scharfen Ohre der Blinden ist der Ausruf nicht entgangen, Maurice sieht sich zu erkennen und muß, um selbst zur Nothlüge seine Zuflucht nehmend, den auf ihn einstürmenden Fragen der Mutter nach ihrem tapferen Sohne, welchen sie noch als General in ihre Arme zu schließen hofft, Antwort geben ꝛc. Wir möchten den sehen, welcher nicht schon beim Lesen eines solchen mit einiger Wärme geschilderten Vorganges aufs Tiefste ergriffen wäre. Nun denke man sich eine solche Scene von unseren so vortrefflichen Künstlern mit aller Treue dargestellt und ich glaube nicht zu viel zu sagen, wenn ich behaupte, daß diese einzige Scene, welche allerdings fast den ganzen zweiten Akt ausfüllt, mit ihrem ideellen Werthe ganze Bände unserer modernen Bühnenliteratur leichteren Genres aufwiegt. Wir dürfen jedenfalls auf eine Wiederholung des Stückes rechnen und da möchten wir alle Theaterfreunde auffordern, sich von den vorzüglichen Leistungen aller Mitwirkenden, insbesondere der Damen Schönfeldt, Hachmann, Eichroth und Chauvet und der Herren Gelling, Lüpschütz und Scheedel selbst zu überzeugen.

R. R.

Provinz und Nachbarstaaten.

* Torgau. Am Mittwoch früh gegen 4 Uhr fand der Feldhüter Schnabel aus Lobwig in der Nähe des großen Teiches die Leiche der 21jährigen Henriette Wolter aus Welsau, welche bis jetzt hier gedient hat. Das Mädchen lag mitten auf dem Damme, das Gesicht nach unten, die Arme nach vorn gestreckt. Der Leichnam, welcher vollständig bekleidet war, zeigte auf dem Rücken eine Wunde. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß wiederum eines jener entsetzlichen Verbrechen vorliegt, für welche von der Bochumer Verbrecherperiode her der Name Lustmord gebildet worden ist. Das Mädchen hat am Dienstag Abend in ihrem gewöhnlichen Anzuge die Wohnung ihrer Dienstherrschaft verlassen, was nicht weiter aufgefallen ist.

* Schraplau. Das diesjährige Schützenfest hat hierselbst am 5., 6. und 12. Juli cr. stattgefunden. Auf ein vom Herrn Gastwirth Prau für Se. K. K. Hoheit den Kronprinzen geschossenes Loos errang Derselbe die Ehrenkönigswürde, während Herr Mühlenbesitzer Böttger sich die Schützenkönigswürde errang. — Lauchstädt zählt in diesem Jahre nach Ausweis der Badeliste 62 fremde Kurgäste.

* Naumburg. Heute wurden die ersten Feldgurken — ca. 100 Schock — schöne schlanke Waare, zu Markte gebracht und größtentheils von fremden und einheimischen Händlern à 3 Mk. pro Schock aufgekauft.

* Naumburg. Anläßlich der üblichen Jahressitzung des hochwürdigen Domcapitels waren auch die demselben angehörenden Herren Minister v. Puttkamer und v. Bötticher hier anwesend. Dem üblichen Rundgange der Herren unter Führung des Herrn Domdechenten v. Greisenau schloß sich insbesondere eine Besichtigung des Baues des vierten Thurmes an, welcher gegenwärtig ausgebaut wird. Derselbe war (südwestlich) bisher nur bis zum Dache des herrlichen Gotteshauses geführt. Der Bau hat bereits bedeutende Förderung erfahren.

* Mansfeld. Bei der jetzigen Renovirung des Lutherhauses wurde hinter einem Schornstein im Schutt ein altes Dokument vom Jahre 1511 vorgefunden. Dasselbe lautet auf eine Schuldurkunde über 100 Gulden und war mit dem gräflichen Siegel versehen. Ferner stellte sich aber auch die Unbrauchbarkeit des Dachgebälks heraus, sodaß der Kostenanschlag von 4500 Mark, woran überhaupt noch 200 Mk. fehlen, überschritten werden wird.

* In Lengsfeld i. Th. wurde in der Nacht zum 21. ds. ein junger Mensch von einem Schäfer in einem Streite wegen eines Mädchens getödtet. Der Erschlagene war ein braver Sohn; er unterstützte mit seinem Verdienst als Knecht seine armen Eltern.

* Querfurt. Seit einiger Zeit wird hier der Zuneahtung der Polizeistunde das größte Interesse gewidmet. Sobald die alte Rathhausuhr Elf ertönen läßt, müssen sich alle Wirthshausbesucher, selbst die zähesten und ausdauerndsten, zum Aufbruch bequemen. Polizeisergeanten, Gendarmen, ja der Herr Bürgermeister in eigener Person revidiren die Lokale, Gasthöfe, Bierstuben und Kaffeehäuser. Ausnahmen kommen nur „Zugereisten" zu gute.

* Leisnig. Die Leiche des seit Mitte Mai vermißten Oberförster Wirsing ist am Dienstag im Walde bei der Haltestelle Klosterbuch aufgefunden worden. Wegen der vorgeschrittenen Verwesung war dieselbe nur an den Kleidern und den darin befindlichen Schriften zu erkennen. Neben der Leiche lag eine Pistole, ein Portemonnaie mit Baarschaft fand sich ebenfalls noch vor.

* Oberdorla. In unserem Steinbruche waren am Dienstag Morgen der Maurer Lange und sein jüngster Sohn mit Steinbrechen beschäftigt; die oberen Erdmassen, durch die letzten Regengüsse sehr durchweicht und locker geworden, lösten sich so plötzlich, daß Vater und Sohn nicht schnell genug aus dem Steinbruch entweichen konnten, sie wurden daher von den Erdmassen begraben. Ganz zerschmettert wurde der Vater zwar noch lebend hervorgezogen und nach Hause gefahren, er starb aber daselbst unter der operirenden Hand des herbeigerufenen Arztes. Der Sohn wurde todt unter dem Schutte hervorgeholt.

* Grossen. In der Nähe des Gassener Bahnhofes wurde dieser Tage eine Kreuzotter aufgefunden, in deren Magen sich eine Maus befand. Eine zweite Maus, welche die Kreuzotter gleich darauf verschluckt haben mußte, hatte sich in der Nähe des Kopfes zur Hälfte durchgefressen, doch war sie vor Vollendung ihres Rettungswerkes verschieden.

* Lützen. Am Dienstag ertrank in einem Thonloche der 12jährige Sohn des Hofmeisters vom Rittergut Döhlen. Er wollte einen Stock aus dem Wasser holen, den ein anderer Knabe hineingeworfen hatte, und gerieth plötzlich in die Tiefe.

* In Neustadt ereignete sich vor einigen Tagen an dem Brückchen über den Mühlgraben im Schillerhain die Scene, daß einem Gendarm von Königshofen der von demselben transportirte Handwerksbursche plötzlich ins Wasser sprang. Da derselbe zum Verlassen seines nassen Elements nicht zu bewegen war, mußte der Gendarm gleichfalls in das bis zur Brust reichende Wasser, um die Habhaftmachung des Ausreißers zu ermöglichen. Letzteres sollte aber nicht so leicht von Statten gehen, da bei der nun folgenden Balgerei der Handwerksbursche den Gendarm unter Wasser zu bringen suchte. Durch das dabei gemachte Geschrei kamen in der Nähe befindliche Arbeiter herbei und ermöglichten schließlich die Festnahme des Gauners.

* Der „Magdeb. Ztg." wird aus Zerbst berichtet: In verschiedenen Blättern ist berichtet worden, daß die Schützengilde zu Zerbst die Absicht habe, in diesem Jahre eine Feier ihres 500jährigen Bestehens abzuhalten. Während bei derartigen Festen bisweilen der Fall eintritt, daß das angegebene Alter zu hoch gegriffen wird, tritt diesmal das umgekehrte Verhältniß ein. Auf Grund urkundlicher Beweise ist nämlich die Entstehungszeit der Zerbster Schützengilde noch weiter als 500 Jahre zurück zu verlegen. Die älteste noch vorhandene Bogen- und Büchsenschützenordnung gehört zwar erst dem Jahre 1592 an, allein es wird die Schützengilde schon 1300 erwähnt, und sie besitzt auch Siebenkungen, die ihr im vierzehnten Jahrhundert gemacht worden sind. Der Ursprung der Schützengilde, welcher früher eine andere Aufgabe oblag, fällt aber Wahrscheinlichkeit nach mit der Erbebung des Ortes zur Stadt zusammen. Nach unverbürgten Nachrichten soll Zerbst schon zur Zeit der Karolinger dagewesen sein, ja Karl der Große habe schon Zerbster Bier getrunken. Urkundlich wird es jedoch erst 949 erwähnt, wo Kaiser Otto I. den Gau zum Sprengel des Erzbisthums Magdeburg legte; um das Jahr 1007 wird Zerbst schon Stadt genannt.

* Auf der Heimfahrt vom Meeraner Vogelschießen ist vergangenen Sonntag in der Nähe des neuen Friedhofes zu Meerane auf das Geschirr des Gutsbesitzers Thieme in Tettau mit einem Gewehr geschossen und dabei die Tochter des Genannten am Kopfe schwer verwundet worden. Die Kugel ist an einem Knochen abgeprallt und würde wenige Centimeter seitwärts den Tod herbeigeführt haben. Da sich auf dem Wagen außerdem noch eine Freundin der Verletzten, sowie der Kutscher befanden, der Attentäter aber allein war, so kann es auf einen Raubmord nicht abgesehen gewesen sein, man vermuthet daher einen Racheakt.

* In Chemnitz kehrten am Dienstag früh gegen 1/2 3 Uhr drei dienende Mädchen vom Tanzvergnügen aus dem „Tivoli" zurück. In der Nähe des Gasthofs zum „Goldenen Löwen" auf der Stollberger Straße erhielt plötzlich eines dieser Mädchen meuchlings einen Schuß in den Rücken, während der Schütze — ein in Chemnitz in Arbeit befindlicher Schuhmachergeselle aus Taltitz — die Flucht ergriff. Von einem auf den Schuß herbeigeeilten Wächter verfolgt, drehte sich der Flüchtling plötzlich um und gab einen Schuß auf den Wächter ab, ohne zu treffen. Er nahm seinen Weg über die Nicolaibrücke nach der Falke'schen Fabrik, stieg über das eiserne Geländer, gab mit dem Revolver einen Schuß auf sich in die Brust ab und sprang in den Mühlgraben. Drei dazu gekommene junge Leute sprangen in das nicht tiefe Wasser nach und holten den durch den Schuß Verwundeten heraus. Auf Anordnung eines herbeigeeilten Arztes wurde er in das Stadtkrankenhaus gebracht. Auch das verwundete Mädchen mußte man in das Stadtkrankenhaus bringen; lebensgefährliche Verletzung soll nicht vorliegen. Auch zu diesem versuchten Doppelverbrechen wird wiederum Eifersucht die Veranlassung sein.

Handel und Verkehr.

* Magdeburg, 23. Juli. Zuckerbericht. Kornzucker, excl. von 96%, 25,30, Kornzucker, excl., 88° Rendem. 23,80 Mk., Nachprodukte excl., 75° Rendem. 21,00 Mk. Ruhig, etwas Frage. — Gem. Raffinade, mit Faß 31,50 Mk., gem. Melis I., mit Faß 30,25 Mk. Preise nominell.

* Bremen, 23. Juli. Der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Amerika" ist gestern in Baltimore eingetroffen.

* Petersburg, 23. Juli. Wie der „Regierungsanzeiger" meldet, ist der Stand des Winter- und Sommergetreides im Czarthum Polen ein befriedigender bis auf das Gouvernement Lomsha, in welchem der Stand des Getreides nur zum Theil ein befriedigender, zum Theil ein mittelmäßiger ist.

* Pest, 23. Juli. Der „Ungarischen Post" zufolge betrug der Reingewinn der vereinigten Dampfmühlen der ungarischen Kreditbank im ersten Semester d. J. 74,000 Fl. gegen 39,000 Fl. in demselben Zeitraum des Vorjahres.

Mehl-Börsenverein zu Halle a/S.

23. Juli 1885.

Für 100 Kilogramm Weizenmehl 00 M. 25,50 bis M. 26,50. Weizenmehl 0 M. 23,— bis M. 24,—. Roggenmehl 0 M. 22,— bis M. 22,50. Roggenmehl 0/1 M. 21,— bis M. —. Futtermehl M. 13,50. Roggenkleie M. 10,50 bis — M. Weizenkleie f. Mark 10. Weizenschaalen M. 9. Haidemehl 33,50. M.

Telegraphische Nachrichten.

London, 23. Juli. Das Unterhaus berieth im Fortgang der Sitzung den Bericht über die Bill, welche die Entziehung des Wahlrechts wegen ärztlicher Behandlung seitens der Armenpflege aufhebt. Ein Antrag Colling's, wonach unter ärztlicher und chirurgischer Hilfe alle Dinge zu verstehen sein sollen, die vom Armenarzte verabreicht oder empfohlen werden, wurde von der Regierung bekämpft, vom Hause aber mit 180 gegen 130 Stimmen angenommen. Der Kanzler der Schatzkammer, Hicks-Beach, erklärte hierauf, von der Regierung werde nunmehr jede Verantwortung für die Bill abgelehnt. Von der Opposition aber wurde die Bill sofort aufgenommen und weiter berathen.

Paris, 23. Juli. Deputirtenkammer. Mezières interpellirte die Regierung über den Mißbrauch, der durch den Handel mit Passirscheinen entstehe und der dem ausländischen Gußeisen die Einfuhr in Frankreich unter Umgehung des Zolls ermögliche. Gleichzeitig brachte Mezières einen auf Abstellung dieses Mißbrauchs abzielenden Antrag ein. Der Antrag wurde von Rouvier bekämpft und von der Kammer abgelehnt.

Paris, 23. Juli. Der chinesische Gesandte Hsii Ching Cheng ist heute früh aus Berlin hier eingetroffen, wird dem Präsidenten Grévy in nächster Woche sein Beglaubigungsschreiben überreichen und sodann nach Betrauung des Oberst Tching ki tong mit der Führung der hiesigen Gesandtschaftsgeschäfte, nach Berlin zurückkehren. — Der Gouverneur von Cochinchina, Tompson, wird am 27. d. Mts. Cochinchina verlassen, um sich nach Frankreich zu begeben, der „Temps" deutet an, daß derselbe nicht nach Cochinchina zurückkehren werde.

Paris, 23. Juli. Die Münzkonferenz begann heute die Berathung der s. g. Liquidations- oder Kompensationsklausel, wonach jeder der zur Münzunion gehörigen Staaten verpflichtet sein soll, bei Ablauf des Vertrags die von ihm ausgegebenen und in den übrigen Staaten der Münzunion circulirenden silbernen Fünffrankenstücke zum Nennwerth gegen silberne Fünffrankenstücke des anderen Staates, welcher den Austausch verlangt hat, zurückzunehmen und die Differenz in Gold auszugleichen. Der belgische Delegirte Pirmez erklärte die Klausel für nicht erforderlich und auch nicht für gerechtfertigt durch die der Münzunion zu Grunde liegenden Verträge. Der Delegirte Luzzati bekämpfte die Ausführungen von Pirmez. Fortsetzung morgen.

Petersburg, 23. Juli. (Telegramm der „Nordischen Telegraphen-Agentur.) Die Meldung des „Standard" aus Teheran, daß die russische Grenzkommission unter Lessar Ende August cr. an der Grenze eintreffen werde, wird hier noch durchaus nicht als sicher und verbürgt angesehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18850725027/fragment/page=0003

Die Erzeugnisse der
Königl. Preussisch. u. Kaiserl. Oesterreich.
Hof-Chocolade-Fabrikanten:

Gebrüder Stollwerck in Cöln,

Filialen in Frankfurt a. M., Breslau und Wien,
verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung. Die Original ½ & ¼ Pfund-Packungen sind mit Preisen und Garantie-Marke (Rein Cacao und Zucker) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:
II. M.M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. K. u. K. Hoheit des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von England, Italien, der Türkei, Bayern, Sachsen Holland, Belgien, Rumänien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Anhalt, Lippe-Detmold, Schwarzburg und Schaumburg-Lippe.

21 goldene, silberne und bronceme Medaillen.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacao's
sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie an den Haupt-Bahnhof-Buffets, durch Dépôt-Schilder kenntlich.

In Halle bei **Jul. Bethge, Joh. Büdefeldt,** Rannischestrasse 29, **Düben und Hermann, Ph. Eder,** Leipzigerstr., **O. Peter,** Conditor, Ulrichstr. 56, **Gust. Rühlemann,** Königsplatz, und bei Cond. **Fr. Wernicke.**
In Artern bei **C. Bösel.**
In [illegible]terfeld bei **G. E. Pötzsch,** [illegible]osmann**it,** Conditor.
In [illegible]nnern bei **C. Arzt,** Conditor **C. Schulze.**
In Delitzsch bei **Ludw. Baldauf, C. J. Henning.**
In Düben bei **Carl Piltz.**
In Dommitzsch bei **Hammann.**
In Eckartsberga bei **Fr. Röhr,** Conditor.
In Eilenburg bei **E. Gunkel.**
In Eisleben bei **Fr. Grunert, Otto Weber.**
In Ermsleben bei **J. Schönhals,**
In Falkenberg bei **M. Bress** und bei **E. Ziemann.**
In Freyburg bei **C. Förster** und **J. Kunitz.**
In Gräfenhainchen bei **G. Glauch.**
In Heldrungen bei **O. Salzmann.**
In Hertzberg bei **Herm. Wilkniss** und **Rich. Lehmann.**
In Hettstädt bei **F. Schröter,** Conditor **C. Thorwest.**
In Hohenmölsen bei **F. A. Sieler.**
In Kösen bei **Carl Bär** u. Apoth. **C. Chop.**
In Landsberg bei **W. Kohl.**
In Laucha bei **C. R. Roscher.**
In Leimbach bei **Friedr. Wilke.**
In Liebenwerda b. **A. Gentzsch.**
In Löbejün bei Cond. **C. Martini.**
In Lützen bei **A. Sack.**
In Mansfeld bei **W. Schütze.**
In Merseburg bei **C. F. Sperl,** Cond. **H. Schulze jr.**
In Mühlberg b. **E. H. Schade Nfg.**
In Naüendorf bei **Otto Lange.**
In Nebra bei **R. Barthel.**
In Prettin b. **E. Burkhardt** Wwe.
In Querfurt bei Cond. **F. Rösel, J. Dix.**
In Radegast bei **H. Kahleyss.**
In Rossleben bei **F. A. Herbst,** Conditor.
In Sangerhausen bei **Joh. Braun,** Conditor **W. Scheele, A. Butzmann,** am Bahnhof.
In Schkeuditz bei **M. Wegner.**
In Schafstedt bei Apotheker **Alb. Strebel.**
In Schraplau bei Apot. **M. Belling.**
In Stassfurt b. **H. Guldenpfennig** und bei **M. E. Fischer.**
In Teuchern bei **A. Rausche, Carl Schaufuss, G. Stempel,** Apotheker, und **J. Ulrich.**
In Torgau bei **Jac. Bettega, Dr. M. Wagner,** Apotheker, u. **Moritz Röber.**
In Weissenfels bei **Fr. Schindewolf, Victor Ehrlich, Osc. Wagner,** Mohrenapotheke.
In Wickerode bei **B. Osterloh.**
In Wippra bei **C. Gassmann.**
In Zörbig bei **Rob. Schlurick, Carl Fr. Straube,** Apotheker **H. Zwetz** u. bei **G. A. Voigt.**

Zu verm. p. 1. Okt. Friedrichstr. 46
Herrsch. Wohnungen für 800 Mk. für 450 Mk.

Gr. Ulrichstr. 24 ist die 1. Etage per 1. Oktob. zu verm.

Mühlwegecke, Eingang Wettinerstr. 13, **I. Etage** 1. Okt. zu verm. **990 Mk.**

Die **Bel-Etage,** bewohnt von Herrn Professor Dr. Kramer, Preis 960 Mark, die **Souterrainwohnung,** Preis 150 Mk., per 1. Oktober zu vermiethen.
F. Brüning, Lindenstraße 12.

Comptoir und **Niederlage,** Preis 220 Mk. sof. zu vermiethen Lindenstr. 12.

Wörmlitzerstraße 1a und 3b sind elegante Wohnungen von 100 bis 160 Thlr. zu vermiethen. Näheres Alter Markt 18, Rob. Leuscher.

Eine Stube zu 24 Thlr. an einzelne Person, eine Wohnung, 60 Thlr., 1. Oktober zu vermiethen **H. Schlamm 1.**

Ein freundlich möbl. Stübchen für junge Damen zu vermiethen gr. Klausstr. 28, I.

---

1 Stube für einzelne Leute zu vermiethen, 28 Thaler **gr. Klausstraße 28.**

Eine kinderlose Familie **sucht** p. 1. Okt. eine **herrsch. Wohnung** v. 6—7 Zimm., 2 Tr., resp. so gelegen, daß Niemond über ihnen wohnt. Offerten m. Preisangabe baldmögl. sub **K. F.** in der Exp. d. Bl. erb.

Zur Feier der Schlacht bei Nettingen.
Freyberg's Garten.

Sonnabend den 25. Juli 1885

gr. Concert mit Schlachtenfeuerwerk,

ausgeführt von der Regimentskapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn O. Wiegert. Mitwirkung eines Füsilier- und Tambourkorps beim Schlachtenpotpourri.

Anfang 8 Uhr. **Entrée 30 Pfg.**

Welz. Der Vorstand des Vereins ehem. Kam. Magd. Füs.-Reg. Nr. 36.

Moritz's Restaurant,

48. Harz 48.

Heute Sonnabend **humoristische Gesangs-Vorträge** bei ungünstiger Witterung im Saal.

Der Sänger-Bund an der Saale

begeht sein

XXXI. Gesangs-Fest

am 26. und 27. Juli cr. in Halle a/S.
mit folgenden Programmen:

I. Weltliches Concert in „Freyberg's Garten"

Sonntag den 26. Juli cr. Nachm. 3½ Uhr.

I. Theil.

1) Ouverture zu „Ruy Blas" von Mendelssohn-Bartholdy.
2) „Germania", Ged. v. **H. Franke,** für Männerchor, komp. v. Franz Abt.
3) Chorlied: „Das treue deutsche Herz", von Jul. Otto.
4) Sololied: „Wie hab' ich sie geliebt", von F. Möhring, vorgetragen von der **„Harmonie"** aus Magdeburg.
5) Zwei Volkslieder:
a. „Mein Schatz ist auf die Wanderschaft hin" von Speidel.
b. „Wenn ich ein Waldvöglein wär" von G. Schmidt.
6) „Das deutsche Schwert", für Männerchor u. Blechinstr., komp. v. C. Schuppert

II. Theil.

7) Ouverture zu „Euryanthe" von C. M. v. Weber.
8) „Die Ehre Gottes aus der Natur", von L. van Beethoven, mit Begleitung von Blechinstr., arrangirt von F. Lux.
9) Sololied: „Du bist mein Traum" von A. Zimmermann, vorgetragen vom **Wehrig'schen Gesangverein** aus Magdeburg.
10) „Die Nacht" von Fr. Schubert.
11) Sololied: „Das deutsche Lied und seine Sänger", mit Orchester von A. Neeb, vorgetragen von den **Halleschen Liedertafeln.**
12) Zwei Volkslieder:
a. „Mein Herz ist im Hochland" von J. Heim.
b. „Wohin mit der Freud?" von Silcher.
13) „Deutsches Siegeslied", für Männerchor und Blasmusik, komp. v. W. Tschirch.

II. Geistliches Concert in der „Marktkirche"

Montag den 27. Juli cr. Nachm. 3½ Uhr.

I. Theil.

1) Grave (à 5. voci) von J. S. Bach, gespielt vom Organist Herrn **C. Ratsch** in Merseburg.
2) Choral: „Ein' feste Burg ist unser Gott" mit Orchesterbegleitung.
3) Choral: „Lobe den Herrn", für Männerchor arrangirt von Brandt.
4) Cavatine für Tenor aus „Paulus" von Mendelssohn-Bartholdy, gesungen von Herrn **Wolff** aus Halle.
5) Arie für Sopran aus „Messias" von Händel, vorgetragen von Frl. **Elise Winkler,** Concertsängerin aus Leipzig.
6) „Die Harmonie", Ged. von Rüffer für Männerchor mit Begleitung von Blasinstrumenten, komp. von W. Tschirch.

II. Theil.

7) Andante von M. Brosig, gespielt von Herrn Organist **Ratsch.**
8) Choral: „Wacht auf ruft uns die Stimme", mit Begleitung von Blasinstrumenten von van Eyken.
9) Arie für Baß aus dem „Weihnachts-Oratorium" von J. S. Bach, gesungen von Herrn **Haupt** aus Halle.
10) Arie für Sopran aus der „Pfingst-Cantate" von J. S. Bach, vorgetragen von Frl. **Elise Winkler** (Orchesterbegleitung von **Rob. Franz.**)
11) Halleluja! aus dem „Messias" von Händel, für Männerchor und Orchester, arr. von Finsterbusch.

Billette zum weltlichen Concert à Stück 40 Pfg. sind zu haben in den Cigarrengeschäften der Herren **Steinbrecher & Jasper,** am Markt, **Spierling,** Leipzigerstr. und **Moritz,** gr. Steinstr. **An der Kasse 50 Pfg.**

Billette zum Kirchenconcert und zwar zu Altarplätzen zu 1 Mark, zum Schiff der Kirche à 75 Pfg. und zu den Emporen à 50 Pfg. sind außer in den obigen Verkaufsstellen auch noch zu haben bei Herrn **Arnold** am Markt.

Textbücher à 10 Pfg. in allen Verkaufsstellen und an der Kasse.

Nach dem weltlichen Concert am 26. Juli cr. Abends von 7 Uhr ab Unterhaltungsmusik und Sänger-Commers in „Freyberg's Garten". Entrée 50 Pf.

Dampfschifffahrt nach Beuchlitz.

Sonntag früh 7½ Uhr Abfahrt, Rückfahrt 11½ Uhr à Person 40 Pf. hin und retour.

Clara Schräpler, Unterplan.

Preßler's Berg.

Sonnabend **humor. Vorträge** von Hrn. **Georg Träumer,** unter gütiger Mitwirkung eines gut geschulten **Doppel-Quartetts.**

Bürgerverein für städtische Interessen.

Sonnabend den 25. Juli Abends 8 Uhr
Gesellige Vereinigung der Mitglieder im „Paradies".

Der Vorstand.

Ein rosa Kakadu entflogen

Abzugeben gegen Belohnung im „Reichskanzler".

Entlaufen ein **gelbbrauner Hund (Jagdrace),** 5 Jahr alt, hintre linke Pfote beschädigt, mit Halsband von Leder. Gegen Belohnung abzugeben **Bauers Brauerei.**

Die Volksküche

befindet sich **Brunoswarte Nr. 16.** Das Lösen von Marken für den folgenden Tag ist nicht mehr erforderlich, da eine ausreichende Portionenzahl stets vorräthig sein wird.

Anweisungen auf ganze Portionen à 25 Pfg., auf halbe à 13 Pfg., welche an beliebigen Tagen verwendet werden können, sind nur bei Herrn **Louis Sachs,** große Ulrichstraße 24, zu haben.

Familien-Nachrichten.

Die glückliche Geburt eines munteren Jungen zeigen hierdurch hocherfreut an

Otto C. Gille und Frau
Julie geb. Pfaffe.
Halle a. S., den 24. Juli 1885.

Die **glückliche Geburt** eines **kräftigen Mädchens** zeigen hocherfreut an
Gustav Schütze und Frau.

Innigen Dank
für die zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme an unserem schmerzlichen Verluste.
Familie Reussner, Langestr. 25.

Für den redaktionellen und Inseratentheil verantwortlich Julius Munckelt in Halle. — Plötz'sche Buchdruckerei (R. Nietschmann) in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18850725027/fragment/page=0004